

Die Aufgaben unserer Zeit sind nicht nur interessant und begeisternd, sondern werfen auch viele komplizierte Fragen vor der Jugend auf... Aber nicht das ist schlimm, schlimm ist, wenn der Jugendliche damit alleingelassen wird oder durch Ungezähll und Schulmeisterei auf den Gedanken kommt, Heber den Mund zu halten, um nicht anzumerken oder „schiefliegen“. Schlimm ist, wenn über die Köpfe der Jugendlichen hinweggesprochen oder wie die Katze um den heißen Brei herumgegangen wird. Der Jugendliche fragt mit Recht, wohin der Weg geht. Wir können und müssen ihm darauf eine klare und wahrheitsgetreue Antwort geben. Ausgerüstet mit der Überzeugung von der Richtigkeit und Sieghaftigkeit unserer Sache, wird die gesamte Jugend mit ihrer Tat dabei sein. (Aus dem Kommuniqué des Politbüros zu Problemen der Jugend)

Klaus P u d e r, Assistent an der Fakultät für Journalistik:

Etwas mehr Fingerspitzengefühl

Es wurde schon oft gesagt, die Karl-Marx-Universität sei der größte Betrieb in Leipzig. Aber wir müssen doch auch sagen: Die Karl-Marx-Universität ist der größte Jugendbetrieb in Leipzig. Ich glaube, das Referat und die vielen Diskussionsbeiträge geben schon Anlaß zu der Feststellung, daß wir auf dem richtigen Weg zur entscheidenden Wende sind: Wir haben die große Entdeckung gemacht, daß die FDJ eine Jugendorganisation ist. Wir kommen tatsächlich nicht voran, wenn wir nicht begreifen, daß jeder einzelne von uns nicht Politik irgendwie zu machen hat, sondern Jugendpolitik. Und Jugendpolitik machen heißt eben, mit unseren besonderen, mit unseren spezifischen Methoden junge Sozialisten zu erziehen. Wir müssen auch hier jugendgemäße Methoden finden. Einen Anfang haben wir an der Fakultät für Journalistik gemacht.

Es gibt einige Freunde an unseren Instituten und Fakultäten - da gebe ich dem Freund, der gestern dazu sprach, vollkommen recht - die uns nicht offen sagen, was sie denken. Aber wollen wir diesen Freunden die Schuld geben? Schuld haben wir, wenn diese Freunde politisches Desinteresse zeigen. Wir machen mit diesen Freunden falsche Politik.

Ich möchte deshalb jetzt dazu sprechen, wie man die Sache wirklich anpacken kann. Wir haben seit einigen Monaten ein recht interessantes Klubleben an unserer Fakultät entwickelt und haben die Studenten, die großes Interesse für diese Arbeit zeigten, dafür zu gewinnen versucht. Wir haben jetzt ein Klubleben, das wirklich anspricht. Ständig ist etwas los. Da kommt z. B. Willi Biedel zu uns oder Major Winzer und Hauptmann von Gilja, und die Studenten selbst gestalten viele Klubabende. Die Studenten unserer Fakultät haben sich ein wunderbares Estradenprogramm erarbeitet und in der Volkskunstwoche geboten. Aber hierbei war eine Sache, die auch uns als FDJ-Fakultätsleitung zu denken geben mußte. Da ist der Jugendfreund Dieter Müller aus dem 4. Studienjahr. Er steht seit langer Zeit im Mittelpunkt der Kritik seiner FDJ-Gruppe und der Grundeinheit. Er schoß öfters daneben; und was er machte, war immer nicht das Richtige. Viele sagten, er habe einen Kulturfimmel, und wir ließen ihn links liegen. Hier, bei der Estrade, hat er sich aber großartig geschlagen. Er war eigentlich derjenige, der die Estrade erst zu einer Estrade gemacht hat.

Oder in einer anderen Gruppe, es war, glaube ich, im 2. Studienjahr, beteiligte sich die ganze Gruppe am Estradenprogramm, nur ein Freund wollte nicht mitmachen. Man hat ihn furchtbar kritisiert. Als dann vorgestern in unserer Vollversammlung Manfred Schulz, der 2. Sekretär unserer Parteiorganisation, sagte: Habt ihr den Freund nicht einmal gefragt, ob seine Interessen vielleicht auf einem anderen Gebiet liegen? - war

dieser Freund derjenige, der am meisten Beifall geklatscht hat. Das sind die Grundprobleme unserer Arbeit, wirklich die Interessen jedes einzelnen zu finden, und dabei müssen wir uns größere Mühe geben als bisher. Ebenso ist das auch in

Peter Bach, Student an der ABF, stellte in seinem Diskussionsbeitrag die Behauptung auf, daß es einige Freunde bei uns gäbe, die nach außen anders auftraten als sie im Inneren denken. Das seien Heuchler, mit denen man sich hart auseinandersetzen müsse. Um dieses Problem entspann sich am zweiten Konferenztag eine lebhafte Debatte, aus der wir auf dieser Seite einige Aussätze veröffentlichten.

der Diskussion um die politischen Grundfragen. Ich habe zum Beispiel am Freitag im 4. Studienjahr an einem aktuell politischen Seminar teilgenommen, in dem es um Probleme der Intelligenzpolitik ging. Bei uns war das bisher so: Wenn einer einen großen Fehler machte, dann haben wir gleich darzwischengefunkt,

Helga S c h m i d t, Germanistikstudentin:

Unbedacht, nicht geheudelt

Ich möchte etwas zu der Frage sagen: Gibt es Heuchler oder gibt es keine? Bei uns in der Gruppe ist das Problem auch aufgetaucht. Ich meine, man muß dabei wirklich überlegen, ob der Freund tatsächlich ein Heuchler ist, und dann muß das ein Signal sein für die ganze Gruppe - ein Zeichen dafür, daß zu wenig mit diesem Freund gearbeitet worden ist. Man muß sich tatsächlich davor hüten, von der Position aus heranzugehen: Wir haben es begriffen, wer es noch nicht begriffen hat, ist reaktionär und will nicht mitarbeiten. Bei uns in der Gruppe ist folgendes geschehen: Wir wollten eine Freundin in die Gruppenleitung wählen, aber auf der Wahlversammlung traten einige Freunde auf und erklärten, diese Freundin sei ein Heuchler, und sie versuchten das mit Beispielen zu belegen. Unsere erste Reaktion darauf war natürlich: Diese Freundin ist ein Heuchler. Wir waren empört und haben das auch in der Versammlung geäußert. Wir wollten durchaus nicht die Worte des Sekretärs der Kreisleitung anhören, der uns sagte: Ihr müßt bedenken, daß jeder Freund unterschiedlich in seiner Entwicklung ist. Wir konnten das an dem Tage nicht begreifen. Die Empörung war zu groß. Wir ließen deshalb etwas Zeit verstreichen, um uns selbst erst darüber klarzuwerden, wie wir zu handeln haben. Die Reaktion der Freundin war zunächst: Ihr fällt alle über mich her, zu euch habe ich überhaupt kein Vertrauen. Wir haben also etwas Zeit verstreichen lassen, und dann noch einmal mit der Freundin gesprochen, die gleichen Anschuldigungen noch einmal vorgebracht und die Freundin gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Dabei zeigte sich dann, daß ihr selbst ihr widersprüchliches Verhalten gar nicht bewußt war. Es wurde immer deutlicher, daß diese Freundin gar nicht heuchelt, sondern daß ihr vieles nicht klar war, daß sie vieles ganz unbedacht getan hatte. Wir sind natürlich der Meinung, daß die Sache noch nicht abgeschlossen ist, und daß man mit solchen Freunden beharrlich weiterarbeiten muß, um zu erkennen, was in ihnen steckt.

und noch viel später haben wir uns daran erinnert, daß der Freund damals ganz falsch auf irgend etwas reagiert hat. Und so war es gestern auch, als ein Freund sagte, die Sache mit der Privatpraxis sei ein Schritt rückwärts usw. Wenn über solche Probleme diskutiert wurde, war es oft so, daß es immer gleich eine heftige Antwort gab, aber Klarheit haben wir nicht geschaffen. Auch hier müssen wir anders herangehen. Wir sollten nicht immer gleich sagen, der Freund liegt schief, sondern er sieht eben in dieser einen Frage noch nicht ganz den richtigen Weg. Wir sind alle jung, davon müssen wir uns leiten lassen, der eine ist ein Stückchen weiter, der andere ist ein Stückchen weiter zurück. Als junge Menschen streben wir danach, uns eine feste Meinung, eine Weltanschauung anzueignen, und wer danach strebt, sucht eben. Der kommt auch mit Fragen, die uns zunächst vor den Kopf schlagen, und wir fragen uns: Kann ein Mensch solche Fragen finden; aber wir sollten uns freuen, wenn wir solche Fragen vorgelegt bekommen, und selbst solche Fragen zu finden versuchen.



Im Präsidium der Konferenz: Prof. Dr. Sallé (rechts) und der sowjetische Freund Tscherslajew

Walter S e i f a h r t, Sektorenleiter beim Zentralrat der FDJ:

Es gibt genügend Fragen

Ich bin der Meinung, daß diese Diskussion, wie sie an diesen beiden Tagen auf eurer Delegiertenkonferenz geführt wurde, gezeigt hat, daß wir dabei sind, unsere Arbeit entschieden zu verändern, unsere Versammlungen interessanter zu machen und ein wirklich interessantes Leben in unseren Gruppen herbeizuführen. Was jetzt in allen Gruppen durchgesetzt werden muß, ist, mit den Freunden, denen bestimmte Fragen nicht klar sind, interessant über diese Probleme zu sprechen, ihnen darzulegen, an welchen großen begeisternden Aufgaben wir mitarbeiten - was eigentlich Sozialismus heißt, daß Sozialismus nicht eine trockene Angelegenheit, sondern das Begeisternde, das Schönste ist. Ich habe gestern mit einigen Geschichtsstudenten gesprochen, die mir sagten: Viele Freunde haben die Moskauer Erklärung gelesen, zur Kenntnis genommen, aber noch nicht richtig begriffen, welche tiefe Probleme in dieser Erklärung stecken. Ich machte den Freunden den Vorschlag: Wäre es nicht interessant, wenn die Historiker beispielsweise zu den Ereignissen in Portugal einiges Material ausarbeiten, was sie anderen Gruppen zur Verfügung stellen. Und sie

bestätigten mir, daß das sowohl für die Freunde der eigenen Gruppen interessant wäre, als auch für andere Freunde die nicht die Möglichkeit haben, sich mit diesen Fragen ausführlich zu beschäftigen. Das heißt, wir haben viele Möglichkeiten, eine interessante Arbeit in unseren Gruppen zu leisten.

Weiterhin möchte ich zum Meinungsstreit einige Bemerkungen machen. Es kommt oft nicht zu einem echten Meinungsstreit, weil man die Meinungen, die von Freunden geäußert werden, nicht geduldig genug klärt, weil man diesen Freunden nicht hilft, mit diesen Unklarheiten fertig zu werden. Aber wenn wir von Meinungsstreit sprechen, ist doch damit gesagt, daß hier die Meinungen aufeinanderprallen müssen, daß es also richtige und falsche Meinungen geben muß.

Daß es genügend Fragen gibt, über die man sich streiten kann, zeigte doch deutlich die Konferenz. Ich nehme nur die Frage: Gibt es Heuchler oder nicht? Ich bin der Meinung, daß man die Frage nicht so stellen sollte „Gibt es bei uns Heuchler?“ Man sollte diese Frage lieber so stellen: Wie erziehen wir in den Gruppen unsere Freunde so, daß sie offen und ehrlich ihre Meinung sagen. In dieser Frage steckt doch ein wichtiger rationaler Kern. Wir müssen uns doch die Frage vorlegen: Liegt es nicht an unserem Auftreten, wenn die Freunde ihre Meinung mitunter nicht ehrlich darlegen? Der Freund von der ABF, der hier die Diskussion auslöste, gab eigentlich die Antwort selbst. Er sagte in seinem Diskussionsbeitrag, man muß die Heuchler hart anfassend, hart und geduldig, sagen er dann noch. Aber ist das nicht gerade ein Ausdruck dafür, wie man es nicht machen sollte? Was heißt denn das, hart mit ihnen zu sprechen? Das heißt doch, daß die Freunde gerade dann ihre Meinung zurückhalten und sie nicht offen auf den Tisch legen, damit sie nicht von vornherein in den Ruf eines Heuchlers kommen, oder gar in den Ruf eines Feindes unserer Republik. Ich glaube, hier müssen wir die Arbeit verändern.



Peter S u r u p, Medizinstudent:

An der richtigen Seite anpacken!

Unsere Arbeit beschränkte sich in der Vergangenheit oft darauf, daß wir Beschlüsse der übergeordneten Leitungen einfach in unseren Anleitungen weitergaben oder bestenfalls unsere eigenen Ideen und Interessen hier darlegten. Und in diesen Anleitungen standen dann meist nur organisatorische Probleme im Mittelpunkt. Ja, wir machten sogar noch einen großen Fehler, indem wir uns nur auf eine geringe Zahl von aktiven Freunden stützten und von vornherein die Arbeit mit einer bestimmten Gruppe von Freunden abhinsten. Der Grund für dieses Verhalten ist einzig und allein darin zu suchen, daß wir ihnen gegenüber ein bestimmtes Vorurteil besaßen, daß wir angien: Mit denen kann man sowieso nicht diskutieren. - Wenn wir aber weiter von dieser falschen Voraussetzung ausgehen, dann ist die FDJ eine Organisation, in der die Mitglieder nur ihre Beiträge bezahlen und an Versammlungen teilnehmen. Ein sinnvolles Gruppenleben wird so nicht zustande kommen.

Und wie sahen die Vollversammlungen unseres Studienjahres oft aus? Einige Freunde charakterisierten sie so: Wieder einmal eine aus-

giebige Zeitungsschau, mehr nicht. Nichts gegen eine Zeitungsschau, aber soll das der alleinige Inhalt unserer FDJ-Arbeit sein? Was kann man hier etwas verändern? Ich glaube, hier sind bei uns auch schon einige gute Beispiele zu verzeichnen. Vor allem kommt es darauf an, auf die ureigensten Interessen der Studenten einzugehen. Im vorigen Frühjahr z. B. als das Staatssekretariat beschlossen hatte, daß die Medizinstudenten ihre Fakultät in Landambulancen bzw. in Kreiskrankenhäusern - kleiner Kreisstädte durchführen sollten, solltet ihr einmal sehen, welche heftigen Diskussionen sich damals entfachten, da nahmen selbst die an den Diskussionen teil, die sonst nie den Mund aufgetan haben. Und in solch wichtigen Fragen, die die Studenten unmittelbar betreffen, wird sich eine richtige Führungsschicht außerordentlich bewähren, denn es kommt darauf an, in diese Diskussionen einzugreifen und sie in die richtigen Bahnen zu lenken.



Und auch aus den Sommerlagern unserer Fakultät sind sehr viel gute Beispiele zu nennen. Ich denke u. a. an das Forum, auf dem der

Landarzt Dr. Knefel aus Mügeln die Studenten mit den Problemen eines Landarztes bekannt machte. Im Anschluß an dieses Forum entfachte sich eine rege Diskussion. Man hatte uns auch schon vorher unsere Perspektive im sozialistischen Gesundheitswesen auf dem Lande zu erläutern versucht, aber keiner hatte uns sagen können, wie

allen Freunden braucht sich nicht nur auf solche fachlichen Fragen zu beschränken. Es gibt eine Vielfalt von Möglichkeiten, die einzelnen Freunde anzusprechen. So wurden in den Sommerlagern Abende gestaltet, auf denen über Musik oder moderne Malerei gesprochen wurde, und hier erschienen auch solche Freunde, für die sonst die FDJ-Arbeit fastlich darin bestand, daß sie regelmäßig ihren Beitrag entrichteten und hin und wieder noch einmal zu einer Versammlung kamen. Man sieht also an diesen Beispielen, daß die Freunde gewillt sind, mitzuarbeiten.

Ein anderes Beispiel: In unserem Studienjahr wurden im vergangenen Semester Zirkel für Literatur und Musik gegründet die sich eines sehr regen Zuspruchs erfreuen, hier machen Freunde mit, die sonst überhaupt nicht in Erscheinung getreten sind. - Oder wieviel Möglichkeiten gibt es auf dem Gebiet des Sports. Ich denke, daß die jährlich veranstalteten Handball-Meisterschaften nur ein ganz kleiner Teil eines großartigen Sportprogramms sein dürften, über die die FDJ die Schirmherrschaft hat.



Das politisch-satirische Kabarett der Juristenfakultät, „Die Mücken“, stellte sich in der Volkskunstwoche der Universitätsöffentlichkeit vor. Foto: IUS

Universitätszeitung, 14. 2. 1961, S. 4